



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 23. Juni 1886.

Nr. 286.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und proceziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

91. Plenarsitzung vom 22. Juni.

Präsident v. Köllner eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.
Am Ministertisch: Staatsminister von Puttkamer, von Scholz, Dr. Lucius und Kommissare.
Tagesordnung:

I. Erste Beratung des Entwurfs betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der im unteren Weichselgebiete durch die diesjährigen Frühjahrs-Hochfluthen herbeigeführten Verheerungen.

Die Vorlage fordert 740,000 Mark 1) zur Gewährung von Beihilfen an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungszustand und zur Wiederherstellung beschädigter Deiche, 2) zur Wiederherstellung der beschädigten fiskalischen Plebenendorfer Schleufe.

Abg. Nider: Ich werde für die Vorlage stimmen und bin auch dafür, daß eine Aenderung der Vorlage bei der gegenwärtigen Geschäftslage des Hauses nicht thunlich ist, die Beratung im Plenum, nicht in der Kommission stattfinden. Das Unglück, gegen dessen Folgen diese Vorlage Mittel gewähren will, hat einen kleinen Deichverband von 5390 Morgen betroffen. Der ganze Verband ist nicht größer als ein großes Rittergut, seine Deichläsen sind in den letzten Jahren erheblich gestiegen und Alles, was jener Verband bisher zur Erhaltung der Deiche gethan hat, ist jetzt durch die Ueberschwemmung wieder vernichtet worden. Da ist es denn die Pflicht der Gesamtheit, für den gefährdeten kleinen Verband einzutreten. Diese Verpflichtung ist um so größer, als auch Gefahr für die Zukunft droht, es erscheint mir daher unthunlich, daß der Deichverband zur Rückzahlung der jetzt zu gewährenden Beihilfe verpflichtet werden soll, wengleich in § 2 nur bestimmt wird, daß die Beihilfen ohne die Auflage der Rückgewähr bewilligt werden können. Die Vorlage gewährt 160,000 Mark zur Wiederherstellung der Deiche; aber diese Wiederherstellung der Deiche hat keinen Zweck, wenn nicht auch gleichzeitig Schutzwerke für diese Deiche geschaffen werden. Ich komme nun zu der Frage der Unterstützung der einzelnen Beschädigten, für welche die privatim veranstaltete Sammlung leider nur geringen Ertrag ergeben hat. Nach dem Wortlaut der Vorlage würde nur an Bewohner des unteren Weichselgebietes Beihilfe zu zahlen sein — es fragt sich nun nur, bis wieweit die Regierung das untere Weichselgebiet annimmt. Auf das Detail der Vorlage will ich nicht weiter eingehen, es wird sich dazu ja in der zweiten Lesung noch Gelegenheit finden.

Abg. Dr. Weber (freil.): Die Ueberschwem-

mung in der Weichselmündung kommt daher, daß die Ausflüsse der Weichselmündung nicht in Ordnung sind. Es ist für diese Weichselmündung nicht genügend geschehen, es trifft dieser Vorwurf die jetzigen wie die früheren Vertreter der Regierung — es ist daher durchaus Pflicht der Staatsregierung, jetzt hülfreich einzutreten. Am besten wäre es freilich, wenn die Regierung die Nehrung antaufen würde, die Kosten würden sich verhältnismäßig nicht viel höher stellen, es würden zwei Millionen Mark genügen, dafür könnte dann aber mit Erfolg Katastrophen für die Zukunft vorgebeugt werden. Ich bedauere sehr, daß die Regierung diesen kostspieligeren, aber sichereren Weg nicht gewählt hat. Bedauerlich ist auch, daß in der Vorlage gar nichts darüber gesagt ist, was denn nun zur Regulirung der Weichselmündung geschehen soll. Es muß an der Mündung etwas geschehen, denn nicht nur die Nehrung steht in Gefahr, sondern auch die benachbarten Gebiete. Nach meiner Schätzung beträgt die Schädigung der Niederungsbewohner 800,000 Mark; dem gegenüber ist, was hier gefordert wird, doch nur wenig. Wenn man Millionen bewilligen kann für Kanäle, so muß man auch das Geld haben, um Uebelstände, wie sie hier bestehen, wirksam zu bekämpfen. Wenn die Regierung nicht energisch vorgeht, so schädigt sie den Staatsfiskus und gefährdet Hunderte von Existenzen. Und ich meine, es wäre doch wirklich angezeigt, daß die Regierung dem Osten die gleiche Theilnahme erweist, wie dem Westen.

Abg. Ober-Baurath Koslowski weist den Vorwurf, daß die Ausflüsse der Weichselmündung vernachlässigt worden, zurück; die Entstehung und der Verlauf der diesjährigen Frühjahrs-Hochfluthen seien im Einzelnen in den Motiven der Vorlage dargestellt. Es sei geschehen, was möglich gewesen, es sei aber sehr schwierig, die Mündung eines Flusses zu reguliren, der so starke Sandmassen mit sich führe.

Abg. Strombeck erklärt sich namens des Zentrums für die Vorlage; bei derartigen Katastrophen könne die Privatthätigkeit nicht genügen, der Staat müsse da eingreifen.

Minister Dr. Lucius: Die Regierung kann solchen Katastrophen gegenüber unmöglich mehr thun, als die schwersten Folgen abwenden, sie vermag aber nicht soviel zu thun, daß das geschehene Unglück als solches nicht empfunden werde. Weichselüberschwemmungen sind so alt, wie die Weichsel selbst; es ist aber in Folge der wiederholten Weichselregulirungen, die die Regierung hat eintreten lassen, doch erreicht worden, daß die Ueberschwemmungen weniger gewaltsam eintreten als früher; besonders seit der Regulirung von 1840 ist es gelungen, den Eisgang von der Mündung fernzuhalten. Aber wer die Natur und Eigenart dieses Stromes kennt, muß sich doch sagen, daß keine Weichselregulirung eine vollständige Vermeidung der Ueberschwemmungen wird herbeiführen können. Auch bei den vollkommensten Baggerungs-Vorrichtungen werden starke Eisstauungen nicht verhindert werden können. Relativ am besten wird den Uebelständen allein abgeholfen werden können durch den Durchbruch der Nehrung; ich kann daher nur den Wunsch aussprechen, daß die Regierung recht bald in dem Interessententheil, wenn auch nicht einen consensus omnium, so doch möglichst viel Zustimmung zu diesem Projekte finden möge. Das Projekt des Antaufes der Nehrung, welches Abg. Dr. Weber befürwortet hat, würde erstlich das Projekt des notwendigen Durchbruchs der Nehrung verzögern und zu sehr komplizirten Verhältnissen führen. Ich bedauere daher, daß dieses neue Projekt jetzt aufgetaucht ist — es kann uns dies leicht in der Durchführung des Durchbruchprojekts geraume Zeit aufhalten. — Den Bedenken des Abg. Nider gegenüber glaube ich, daß es gelingen wird, die Deiche so anzulegen, daß weitere Schutzvorrichtungen nicht nöthig sind. Sollten die Arbeiten jedoch mehr Kosten nöthig machen, als hier angenommen wird, so glaubt die Regierung, der späteren Genehmigung des Landtages sicher zu sein. Ich empfehle Ihnen die unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Döring (Deutschkons.) rath dringend, den alljährlichen Kalamitäten durch endliche Regulirung der Weichsel mit möglichst geringer Heranziehung der Verbände vorzubeugen.

Abg. Steffens (deutschfrei.) befürwortet gleichfalls eine möglichst schnelle Regulirung der Weichsel. Baggerungen allein könnten nicht viel helfen, es werde sich dagegen der Bau von Molen sehr empfehlen. Der Vorlage werde er zustimmen, wengleich er die ausgeworfene Summe für zu gering halte.

Abg. v. Puttkamer-Plautz (Deutschkons.) wünscht, daß bei aller Berücksichtigung, die man den Interessen der großen Ostseestädte Danzig und Königsberg erweisen müsse, doch die Interessen dieser Städte nicht zu sehr in den Vordergrund geschoben würden, und daß sie nicht allzu ausschlaggebend sein möchten bei der Wahl eines Regulirungs-Projektes. Die Zustände, in denen die Bewohner der Nehrung sich befänden, seien so trostlos, daß endlich etwas geschehen müsse und daß die Bewohner schon für Ausführung jedes Projektes, das nur einigermaßen Besserung verspricht, dankbar sein würden.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.
Ein Antrag auf kommissarische Behandlung ist nicht gestellt, die Weiterberatung der Vorlage wird daher im Plenum stattfinden.

Der Entwurf betreffend Abänderungen der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung für Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen wird in kurze Diskussion in erster Lesung erledigt, nachdem ein Antrag des Abg. v. Clynern auf Kommissions-Berathung abgelehnt worden.

Die Beratung des Entwurfs betreffend die Kanton-Gefängnisse in der Rheinprovinz wird auf Antrag des Abg. Mooren von der Tagesordnung abgejezt.

Hierauf wird die Novelle betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen in der vom Herrenhaufe beschlossenen Fassung unverändert angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Zweite Lesung des Notstandsgesetzes für die Weichselgebiete, Petitionen, Antrag des Abg. von Hammerstein (Gewährung größerer Freiheit an die protestantische Kirche).
Schluß 2^{1/2} Uhr

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Der Bundesrath wird morgen Nachmittag um 2 Uhr eine Plenarsitzung halten. An neuen Vorlagen stehen auf der Tagesordnung die Reichshilfe zur Veranstaltung einer allgemeinen Industrieausstellung zu Berlin im Jahre 1888, das Reliktengesetz, der Entwurf einer Verordnung über die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung, die Ergebnisse der Heeresergänzung im Jahre 1885, endlich die zollfreie Ablassung zum Schiffbau bestimmter Zink- und Bleiplatten und Zinknägel. Ferner der Antrag Sachsens wegen Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Leipzig, dann Mittheilungen, betreffend die Revision des Handelsvertrages mit der Schweiz; und der Abschluß eines Uebereinkommens mit der Schweiz wegen des Fortfalls der Trauerlaubbäume. — Im Uebrigen sollen die Ausschüsse für Landwehr und Festungen und Marine, für Justiz- und Rechnungswesen bereits über das Reliktengesetz mündlichen Bericht erstatten. Da die Annahme des Gesetzes im Bundesrath gesichert ist, so liegt offenbar die Absicht vor, wo möglich schon morgen das Reliktengesetz dem Reichstage zu überweisen. Unter den übrigen Gegenständen der Tagesordnung befindet sich der Bericht des Justizauschusses über die Befehung der Stelle eines Reichsanwalts. Die Wahl wird auf den ersten Staatsanwalt beim Landgericht in Göttingen, Gull, gerichtet werden. — In der morgigen Bundesrathssitzung dürfte nunmehr der gesetzgeberische Stoff für diese Session erschöpft werden.

München, 21. Juni. In Ergänzung einer Reihe von Charakteristiken des Prinz Regenten, Prinzen Luitpold von Bayern, kann ich Nachstehendes, das auf Authentizität berechtigten Anspruch erheben kann, berichten:

Prinz Luitpold war zur Zeit der Berufung des Fürsten Hohenlohe (jetzigen Statthalters von Elsaß-Lothringen) zum Ministerpräsidenten an Stelle v. v. Bfordens, ein entschiedener Gegner der von Ludwig II. begünstigten gemäßigt-liberalen Politik. Dem entsprechend stimmte auch Prinz

Luitpold, wie sämtliche Prinzen, ausgenommen Herzog Dr. Karl Theodor, für die auf Beseitigung des Ministeriums Hohenlohe abzielende Adresse an den König im Januar 1870. Die näheren Umstände, die diese Stimmenabgabe — mit allen gegen 12 Stimmen — begleiteten, wurden dem Könige durch seinen Bruder Otto, den jetzigen König, der auch gegen Hohenlohe stimmte, bekannt; Ludwig II. entsandte General v. d. Tann zu seinem Oheim, um Letzterem mittheilen zu lassen, daß er, seine Söhne Ludwig und Leopold, bis auf Weiteres vom Hofe entfernt seien. Prinz Luitpold antwortete mit einer Demission als Generalinspekteur der Armee, die nicht angenommen wurde, und drei Tage später vermittelte die Königin-Mutter die Ausöhnung zwischen Neffe und Oheim. Die Ereignisse des Jahres 1870 gingen auch an Luitpold nicht spurlos vorüber. Am 30. Dezember 1870 nahm die Reichsrathskammer die Versailler Verträge an; Prinz Luitpold war im Hauptquartier, die königlichen Prinzen und Bischöfe stimmten für dieselben, hierunter Prinz Ludwig, die Hoffnung unserer Ultramontanen. Nebenbei bemerkt war unter den drei Gegnern der Verträge in dieser Kammer: Freiherr von Franckenstein.

Zum deutschen Kaiserhofe unterhält der Prinz-Regent langjährige freundschaftliche Beziehungen, seit 1870 ist Prinz Luitpold mehr als ein halb Duzend Mal in Vertretungsangelegenheiten beim Kaiser gewesen. In Bezug auf die Reichspolitik Balerno wird keine Schwankung zu erwarten sein. Der Prinz Regent ist nicht ohne Ehrgeiz, in seinen Entschlüssen mehr beharrlich als rasch. In der inneren Politik mögen sich mancherlei Veränderungen zutragen; namentlich in Kultusfragen besteht zwischen Ludwig II. und Luitpold ein scharfer Gegensatz. Prinz Luitpold ist ein frommer Herr (heuer geht er mit der Frohnleichnamsperegrination in München, und in der Zeit, in welcher sich der Hof nicht an dieser Peregrination betheiligte, fuhr Luitpold eigens zur Peregrination nach Nymphenburg); er ist kirchlichen Einflüsterungen nicht unzugänglich. Die Patrioten, die ihn bis vor Wochen als mehr oder minder sicheren Anhänger der Partei wählten, sind erstaunt ob der augenblicklichen Sympathien des Prinzen für Luz. Jedenfalls kommen die Patrioten 1887 wieder in der Stärke von 80 Mann in die Kammer — mindestens einige Konzeptionen im Personalbestande des Ministeriums sind ihnen sicher. Gewisse Ansichten des Ministers Luz, z. B. in der Altkatholikenfrage, stehen diametral denen des neuen Regenten entgegen.

Persönlich ist der Prinz von äußerster Einfachheit, ein Fräulein; seine Gastfreundschaft im 66. Lebensjahre erhält er sich zumeist durch seine genaue und abgemessene Lebensweise. Ist er auf Inspektionsreisen im September, so erscheint der greise Prinz des Morgens zwischen 6—7 Uhr in den öffentlichen Badeanstalten und erfrischt sich gleichzeitig mit den wenigen, meist jugendlichen Schwimmern, in so früher, oft schon kalter Morgenstunde. Der Münchener kann den Prinzen oft bei schlechtester Witterung in offener Equipage, im Winter des Nachmittags von 2—4 Uhr, nach Nymphenburg fahren sehen. Zwischen November und Juli lebt Prinz Luitpold in München, später geht es nach Amsee bei Lindau, nach Wildenwart zur herzoglichen Schwester, und alljährlich für einige Wochen nach Berchtesgaden. Im Herbst jagt der Prinz bei München, im Allgäu und Speßart.

Die prinzipielle Haushaltung ist eine ungemein ökonomische. Für die Kunst hat Prinz Luitpold reges Interesse; Künstler-Ateliers und Gesellschaften werden gern von ihm besucht. Als Wohlthäter hält sich der Prinz an den Satz: Doppel giebt, wer rasch giebt.

Das bairische Volk will einen sichtbaren Regenten und Alles in Allem: Prinz Luitpold hat das Zeug zu einem Regenten eines deutschen Mittelstaates. Seine Repräsentation wird ein würdige, dem Herkommen entsprechende sein. Die Zeit, wo der deutsche Kaiser oder ein anderer Potentat inognito durch Bayern reisen mußte, ist abgethan. König Ludwig II. pflegte früher in der Zeit zwischen dem 11. Februar und 11. Mai in München zu wohnen. In den ersten Tagen dieses und des zehntägigen Novemberaufenthaltes fuhr der König bei den königlichen

Prinzen vor, beginnend mit Prinz Luitpold. Aber der Zufall wollte es, daß der König fast ausnahmslos zu Luitpold kam, wenn dieser ins Theater gefahren war. . . Zum Schluß sei erwähnt, daß die Musikrichtung Wagners in der Familie des Prinzen Luitpold keine Anhänger zählt, der Prinz ist ein mäßiger Theaterbesucher, am liebsten geht er in das Theater am Gärtnerplatz. Oberbayerische Gebirgsstücke, nicht allzu feichte Wiener Operetten, Lokalspielen erbelten Baierns selbstvertretenden König, und ein „Bettelstudent“ z. B. ist nach des Prinzen Geschmack.

Ausland.

Paris, 22. Juni. Bezüglich des Ueberseebelungsplanes des Grafen von Paris gehen aus authentischer Quelle folgende Mittheilungen zu: Unmittelbar nach der Annahme des Ausweisungsgesetzes in der französischen Kammer bot König Leopold dem Grafen von Paris in Folge des nahen wirtschaftlichen Verhältnisses die belgische Gastfreundschaft an und stellte ihm zugleich das Schloß Ciergnon zur Verfügung. Der Graf von Paris erwiderte, er habe nicht die Absicht, vorläufig irgendwo festen Wohnsitz zu nehmen; er werde aber, sobald das Votum des Senates erfolgt sei, dem Brüsseler Hofe einen längeren Besuch abstatten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Juni. Der deutsche „Reichsanzeiger“ publiziert das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Stadt-Anleihscheine der Stadt Anklam, Regierungsbezirk Stettin, im Betrage von 750,000 M.

— G. Durchlaucht Fürst Bismarck passirte heute Vormittag auf der Durchfahrt nach Hinterpommern unsere Stadt. Zum Empfange waren der Herr Oberpräsident Graf Bepf-Ragendank, Herr Regierungspräsident Wegner, so wie Herr Polizeirath Held auf dem Bahnhofs anwesend. Während der Zug hielt, unterhielt sich Fürst Bismarck lebhaft mit dem Herrn V. v. R. Das zahlreich versammelte Publikum brachte dem Fürsten bei der Abfahrt des Zuges ein lebhaftes Hoch aus. Fürst Bismarck sah übrigens unter seinem großen Schlapput und mit dem starken grauen Schnurrbart ungemein frisch und rüstig aus. Die Züge haben nichts von ihrer Festigkeit verloren, das Auge strahlt ebenso lebhaft wie früher. Möge ihm der Aufenthalt auf seinen hinterpommerschen Besitzungen gleichfalls einen Zuwachs an Gesundheit und Rüstigkeit bringen!

— Der Landrath Freiherr v. Reischwitz-Kadertz in Bergen a. R. ist zum Regierungsrath ernannt.

— Durch den Hinzutritt der freiwilligen Feuerwehr in Labes (59 aktive Mitglieder) ist der pommersche Feuerwehr-Verband jetzt 32 Weh-ven stark.

— Den Hauptgewinn der Stettiner Bettel-Akademie-Lotterie hat der Kaufmann R. in der gr. Schanze gewonnen. Das Gewinnlos war erst am Festungstage in der Expedition d. Bl. gekauft. Der zweite und dritte Hauptgewinn sind bisher nicht abgeholt.

— Die hier in Garnison liegende Artillerie-Abtheilung verließ gestern unsere Stadt und marschirt nach dem Schießplatz Hammerstein.

— Die Kanierregatte „Prinz Adalbert“ landete am 17. d. auf der Rhede zu Sanktitz, am Sonntag traf daselbst S. M. Schiff „Sophie“ ein. Beide Schiffe werden sich nur wenige Tage dort aufhalten. Am 18. wurde eine an Bord des „Adalbert“ befindliche Leiche auf dem Friedhofe in Sagard feierlich beerdigt. Der Dahingeforderte war in Folge eines Falles aus einem Mastkorb auf das Deck gestorben; er soll der einzige Sohn von in dürftigen Verhältnissen lebenden Eltern aus Köslin sein.

— Wir machen unsere Leser nochmals auf das heute stattfindende Konzert des Stettiner Lehrervereins aufmerksam und verweisen auf das heute Morgen erschienene reichhaltige Programm.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 23. Juni. — Anklage wider den königl. Unterförster Robert Schwowow aus Moorbrügge wegen Mordes.

Die heutige Verhandlung ist die einzige während der ganzen z. B. tagenden Schwurgerichtsperiode, welche ein größeres Interesse in Anspruch nimmt, liegt doch ein Fall vor, bei welchem ein Vater beschuldigt wird, seinen eigenen Sohn mit Ueberlegung und mit Vorsatz getödtet zu haben. Die Verhandlung ergibt ein Bild des traurigsten Familienlebens und lassen wir zunächst den Hergang der That, wie er sich aus der Bernehmung des Angeklagten ergibt, hier folgen: Schwowow, welcher am morgigen Tage seinen 57. Geburtstag begeht, ist seit dem Jahre 1855 verheiratet und hat mit seiner Frau 5 Kinder gezeugt, von denen drei — ein Sohn und zwei Mädchen — sich noch z. B. der That am Leben befanden. Sein Sohn Otto hatte die Jägerei erlernt und war, nachdem er sein Examen als Jäger bestanden, bei dem 7. Jäger-Bataillon in Rapsburg eingetreten. Dort hat er sich Anfangs sehr gut geführt, später ergab er sich jedoch dem lüderlichen Lebenswandel, er verkehrte mit lüderlichen Dirnen, trank viel und die Folge davon war, daß er sich häufig Strafen zuzog und der Vater wiederholt Schulden für den Sohn zahlen mußte. Einmal fuhr der Vater auf Veranlassung des Obersten des 7. Jäger-Bataillons persönlich nach Rapsburg, um seinen Sohn zur Besserung zu ermahnen und nochmals dessen Schulden zu bezahlen. Doch auch dies hatte nicht den erhofften Erfolg, denn bald darauf ließ sich Otto Sch. eines Diebstahls zu Schulden kommen, er wurde

vor ein Kriegsgericht gestellt und unter Degradirung und Ausstoßung aus dem Soldatenstande zu 1/2 Jahr Festung verurtheilt, welche Strafe er auf der Festung Wesel verbüßte. Nach Verbüßung dieser Strafe traf Otto Schwowow im Jahre 1884 im elterlichen Hause zu Moorbrügge ein und obwohl der Vater anfangs gegen die Aufnahme des Sohnes war, wurde dem Letzteren dieselbe doch schließlich um des häuslichen Friedens willen gewährt. Doch gerade durch die Aufnahme des ungerathenen Sohnes zog der Unfriede in die Familie ein, es waren Streit und Zank an der Tagesordnung. Der Sohn sollte in der Wirthschaft helfen, doch er weigerte sich dessen, griff nur mit Widerwillen zu und bei jeder Gelegenheit begann er mit den Geschwistern Streit und selbst der Vater wurde von ihm wiederholt mit gefährlichen Werkzeugen bedroht. Die Mutter hat unter diesen Verhältnissen Krankheitsanfälle gehabt und leidet an zeitweiser, in letzter Zeit sehr stark aufgetretener Geistesstörung. — Am 11. Februar d. J. — dem Tage der That — besand sich der Förster Schwowow in der Vorderrube, als er in einem Nebenzimmer einen Streit zwischen seinem Sohn Otto und seiner jüngsten Tochter Ida hörte; Schwowow trat in das Nebenzimmer und sah dort seinen Sohn mit der Tochter ringen, wobei der Letzteren ganze Büschel Haare ausgerissen wurden. Plötzlich ließ Otto Sch. die Schwester los, eilte in das Schlafzimmer und holte von dort eine mit grobem Schrot geladene Doppelflinte, zog beide Hähne auf und erhob die Büchse. Der Vater sprang vor, ergriff das Rohr, doch erst mit Hilfe der herbeigeeilten Tochter gelang es, die Flinte zu entreißen und fortzulegen. Inzwischen griff Otto Sch. seine Schwester aufs Neue an und als der Vater zu Hilfe eilte, erzielte er von dem Sohne mit einem eisernen Hammer einen Schlag gegen den Kopf, in Folge dessen ein starker Blutverlust eintrat und Sch. längere Zeit betnimmungslos blieb.

— Später ging Schwowow ins Freie und nahm seine einfache Büchse, welche mit einer Spitzkugel mit flacher Sohle geladen war, mit. Als er zur Thür kam, soll — nach der Aussage des Angeklagten — der Sohn aus der Scheune auf ihn zugekommen sein und gesagt haben: „Hund, Du sollst doch sterben!“ Darauf will Schwowow entgegnet haben: „Dito, bleib zurück!“ und als der Sohn dieser Aufforderung nicht Folge gab, habe Schw. die Flinte angelegt und abgezündet. Der Schuß ging dem Sohn in den Kopf und hatte den augenblicklichen Tod zur Folge. Der Vater kehrte sodann zur Wohnung zurück, legte sich dort nieder und nach mehreren Stunden begab er sich zu dem Ortschulzen, um Anzeige zu machen, er wurde aber von diesem zum Gutsvorsteher gesandt. Am nächsten Morgen erfolgte die Hainnahme des Schwowow. Während die Zeugen aussagen in Betreff des Familienlebens des Schw. vollständig mit den Auslassungen des Angeklagten übereinstimmen, weichen sie von den Beobachtungen bei der eigentlichen Katastrophe wesentlich ab. — Die einzige Zeugin, welche bei resp. vor der That zugegen war, die Dienstmagd des Schw., bekundet, daß Otto Schwowow wiederholt Streit verursacht und auch gedroht habe, die ganze Familie mit Strychnin zu vergiften. Auch am Tage der That sei der Streit sehr heftig gewesen. Ueber die That selbst sagt die Magd, Otto habe an der Scheune gestanden, der Angeklagte sei aus der Stube gekommen und habe gesagt: „Jetzt gehe ich hinaus und schieße das A — todt!“ Die Tochter habe die Magd aufgefordert, mit hinauszukommen und die Sache mit anzusehen, diese sei aber in die Küche zurückgekehrt. Bald darauf sei ein Schuß gefallen, sie habe den Sohn sodann als Leiche gesehen und habe derselbe beide Hände in den Hosentaschen gehabt. Von Seiten des Angeklagten wurde geltend gemacht, daß er nicht wußte, was er gethan, er habe die Wahnvorstellung gehabt, sein Sohn läme mit der Forke auf ihn los und da habe er erst die Büchse abgedrückt. Mit Bezug hierauf war von der Verteidigung — Herrn Justizrath Kuchendahl — Herr Dr. Arndt als Neuwarper als Sachverständiger geladen, welcher den Angeklagten bereits längere Zeit behandelt hat. Auf Antrag des Herrn Staatsanwalts Mertens, welcher die Anklage vertritt, wird dieser Sachverständige zuerst vernommen, um sich über den Geisteszustand des Angeklagten zu äußern. Herr Dr. Arndt erklärt, daß er den Angeklagten seit ca. 2 Jahren behandelt und daß derselbe an Verdauungsstörungen und Magenleiden in Folge von chronischem Alkoholismus leide, daß er den Angeklagten bei seinen Besuchen zwar meist etwas angetrunken, aber nie unzurechnungsfähig angetroffen habe. Nach den ganzen Umständen sei auch nicht anzunehmen, daß sich derselbe während der That in einem Zustande geistiger Abwesenheit befunden habe, obwohl ein solcher Zustand im Allgemeinen nach der vorher gehaltenen Aufregung und nach starkem Alkoholenuß möglich sei.

Im Uebrigen bestätigen die Aussagen der übrigen Zeugen, daß Otto S. ein vollständig ungerathener Sohn gewesen, welcher stets dahin wirkte, seinem Vater Kummer zu bereiten, andererseits wird auch bestätigt, daß der Angeklagte wiederholt geäußert hat, er wäre glücklich, wenn der Sohn todt wäre und damit der Kummer aufhöre. Auch nach der That habe der Angeklagte gesagt, er habe den Sohn „kunstgerecht“ mit doppelter Ladung getroffen.

Bei Schluß des Blattes dauert die Beweisaufnahme noch fort.

— Am Donnerstag, 24., und Sonntag, 28.

Juni konzertirt in Wolffs Garten eine ungarische Fuzaren-Kapelle unter Leitung des Herrn Lukats Antl. Die Kapelle tritt in ihrer geschmackvollen Uniform auf und soll ganz tüchtige Leistungen leisten.

Stettin, 23. Juni. Nach einer Allerhöchsten Ordre vom 20. Mai d. J. führen die im Frieden zur Unterstützung der Landwehr-Bezirks-Kommandeure dienenden Landwehr-Kompagnie-Führer fortan die Bezeichnung „Bezirks-Offiziere“. Der 2. Ziffer 3, der Landwehrordnung erhält in seinen ersten drei Absätzen folgende Fassung: „Innerhalb der Landwehr-Kompagnie-Bezirke dienen die Bezirks-Offiziere zur Unterstützung der Landwehr-Bezirks-Kommandeure. Dieselben werden durch die General-Kommandos in Grenzen der in den Friedensverpflegungs-Etats vorgesehenen Zahl ernannt, und zwar in erster Linie aus denjenigen Hauptleuten oder älteren Lieutenants des Beurlaubtenstandes der Infanterie und Jäger, welche ihre Qualifikation zum Kompagnieführer im Mobilisationsfall bereits nachgewiesen haben und als solche designirt sind. Sind derartige Persönlichkeiten nicht vorhanden, so darf auf andere geeignete und zur Verwendung bereite Offiziere des Beurlaubtenstandes sowie nöthigenfalls auch auf zur Disposition gestellte Offiziere zurückgegriffen werden.“

Elysiun-Theater.

Der „Bettelstudent“ von Mil-löder hatte gestern auf dem Elysiun-Theater seine Zugkraft nicht verfehlt. Der Symon des Herrn Swoboda ist eine durchaus in sich abgerundete und vollendete Leistung. An dieser Darstellung ist alles polnisch. Das Kostüm, die Tracht der Haare, das Aeußere, die innere sentimentale Weichheit des polnischen Volksstammes, sie alle fügen sich zu einem vollkommenen charakteristischen Bilde dieses polnischen Bettelstudenten zusammen. Es versteht sich von selbst, daß ebenso wenig an dem Gesange des Gastes etwas auszusagen. Ist auch die erste Jugendfrische der Stimme nicht mehr in ihrer vollen Blüthe; Herr Swoboda steht dennoch völlig seinen Mann. Eine vorzügliche Schulung gestattet ihm auch verwötheneren Ansprüchen gerecht zu werden. Eine recht gute Leistung war übrigens auch der Jan Janicki des Herrn Grabl, ebenso fand sich Herr Ketty mit dem Oberst Dlenborj gut zu recht; nur das Koupлет mit dem Schwamm drüber versagte seine Wirkung. Die darin gebotenen Wize sind nach gerade etwas zu alt geworden. Fräulein Kocoshewitz als Laura hätten wir gerne etwas vornehmer gehabt, sowohl im Gesange wie im Spiele. Sie überhäufte sich im Singen wie auch in den Bewegungen. Mögliche, daß die Laura als das „ewig schlagfertige Frauenzimmer“ mehr der Geschmackerichtung der Künstlerin entsprochen wie die Laura als „stolze Schönheit Krakaus“, man darf aber nie vergessen, daß dieselbe doch immer Gräfin ist, und daher auch in der Lebhaftigkeit der Bewegungen nie der vornehmen Anmuth entbehren darf. Auch in der Stimme zeigte sich eine gewisse Ungleichheit. In dem Forte und Fortissimo drang die Sängerin überall siegreich durch, dagegen waren die übrigen Passagen nicht immer tabellos. Die Stimme der Sängerin ließ sich hier gehen und trat dabei zu sehr in den Hintergrund, sie verschwand sogar theilweise ganz, auch verloren die etwas überhäufeten Passagen das Pointirte und klangen verschwommen. Auch der Bronislaw a des Fr. Bodrog hi fehlte es etwas an Ruhe. Die Sängerin war mit dem Orchester nicht immer in der wünschenswerthen Uebereinstimmung und eilte ziemlich stark voraus. Im Uebrigen war ihre Leistung jedoch eine recht gute. Wenig Erfreuliches ist dagegen von dem Orchester zu sagen. Bei einer so bekannten Musik, wie die des „Bettelstudenten“, hätte man wohl mehr erwarten können.

Kunst und Literatur.

Florenz in Wort und Bild. Geschichte — Kulturgeschichte — Kunstgeschichte von Rud. Reinpaul. Mit 200 Illustrationen. In 20 Hefen à 1 Mark. Leipzig, Schmidt und Günther. 3. Heft.

In diesem Hefte erhalten wir die Geschichte von Florenz, besonders unter der Regierung der Medicci. Dabei möchten wir besonders die Revolution erwähnen, die durch das Auftreten von Savonarola hervorgerufen wurde. Erstaunlich war der Einfluß seiner Predigten auf das Volk, aber kurz seine Macht, schmähvoll sein Untergang. Ferner treten uns Männer entgegen, wie Machiavelli, der berühmte Segretario florentino und Cosimo Medici, genannt der Große. Die Geschichte von Florenz war damals sehr bewegt, drei Mal wurden die Medicci aus Florenz vertrieben. Zu dieser Zeit geschah es auch, daß ein Mal (im Jahre 1527) Christus als König von Florenz ausgerufen wurde. Text und Illustrationen dieses Hefstes sind interessant. [191]

Die Tochter des Kommerzienraths. Roman von Ewald August König. Breslau bei Schottlaender.

In dem Kommerzienrath Leyendecker erscheint der alte solide Kaufmannsgeist von der spekulirenden Geldsucht angekränkt, die bis hart an die Grenze des Verbrechens herangeht, in seiner Gemahlin ist der prunkende Geldhölz verfürpert. Der falsche russische Graf Saratow ist das Mäster eines feinen Hochstaplers, wie sie die Kriminalistik der Neuzeit schon wiederholt auf die Anklagebank gebracht hat. Der alte Flickschneider Friedberg

repräsentirt den Ueberrest jener Handwerkererschlichkeit, welche mehr und mehr unter den jermalmenden Tritten des Fabrikantenthums verendet; aber in seinem Sohne, der jenseits des Ozeans Glück errungen hat, lebt seine Biederkeit fort und erschreit verklärt durch echte Bildung und soliden Streben. Grasmann, Hermine Leyendecker, die mit dem Pseudo-Grasen zusammengekettert worden, Helene Friedberg, die stille Dulderin, der alte Polzeispigel Hagen, der Börseagent Herzfeld, der seine verwachsene Tochter nicht an den Mann bringen kann, die Hofdame Bäuerlein, welche jeden Augenblick fürchtet, ihre trübe Vergangenheit könne offenbar werden, der feige Verschwörer und Expreser Steiner sind sämtlich vortrefflich gezeichnete Figuren, wie sie das Leben oft genug darbietet. In reichem Scenenwechsel schreiten die Ereignisse des Buchs vorwärts, der Leser fühlt sich in lebhaftester Spannung versetzt, die bis zum Ende der Geschichte anhält und dann die Genugthuung hat, daß das solide, der gesunden Aufklärung huldigende bürgerliche Prinzip über alles Schwindelhafte, moralisch Verderbte den Sieg davon trägt. So bildet der Roman eine treffliche Lektüre. [194]

Die kirchenpolitischen Gesetze Preußens und des deutschen Reichs in ihrer Gestaltung nach dem neuesten Abänderungsgesetz. Von B. Mintelen, Berlin bei Heymann.

Die kirchenpolitischen Gesetze haben durch die Novellen von 1880, 1882, 1883 und insbesondere durch die neueste Novelle von diesem Jahre, wie sie von beiden Häusern des Landtags angenommen ist, die erheblichsten Abänderungen erfahren. Es ist äußerst schwierig, sich ein klares Bild vom Rechtszustande zu machen. Um in diese Verhältnisse Klarheit zu bringen, hat der Verfasser die kirchenpolitischen Gesetze im Texte unter Einschaltung der einzelnen Bestimmungen der Deklaration und der Novellen, an den durch sie betroffenen Stellen der Gesetze, wiedergegeben, ohne Kommentar. [178]

Bermischte Nachrichten.

Kopenhagen, 20. Juni. (Bosj. Jtg.) Die Stettiner Fischquage „Emma“, Kapitän Julius Hopfner, ist gestern früh auf der Südspitze von Amager gestrandet. Wie sich bei der Anankst der Berger zeigte ist das Schiff in der Nacht von einem anderen Schiffe übersegelt worden, denn die grüne Laterne an der Steuerbordseite brannte noch, während die rothe Laterne an der Backbordseite bei dem Zusammenstoße zerschmettert worden ist. Ueber das Schicksal der Mannschaft ist nichts bekannt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Weimar, 22. Juni. Die außerhalb verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über das Befinden Bisz's sind durchaus unbegründet; derselbe beabsichtigt, morgen die großherzogliche Familie nach Dornburg zu begleiten.

Wien, 22. Juni. (B. L.) Der angebliche Zusammenstoß des Orient-Expreszuges mit einem andern Zuge nächst Bularest beruht auf einem Mißverständnis der rumänischen Blätter. Nur zwei Lastzüge sind dort kollidirt und Niemand ist dabei verunglückt.

Paris, 22. Juni. Senat. Fortsetzung der Beratung über die Pringenausweisungsvorlage. Nachdem Marcon und Bardour, welcher letztere die Vorlage im Namen des Prinzips von 1789 bekämpft, gesprochen hatten, wiederholte Freycinet die bereits in der Deputirtenkammer dargelegten Gründe für die Vorlage. Er erklärte, daß keine Regierung neben sich eine andere Regierung dulden könne; er nehme die volle Verantwortlichkeit für die Vorlage auf sich. Er wies den Vorwurf zurück, als gäbe er den Intransigenten nach; überall sei vielmehr die Ordnung aufrecht erhalten worden, sogar in Decazville, wo Ereignisse wie in Belgien und England vermieden worden seien. Das gemeine Recht sei auf die Prinzen nicht anwendbar, eine Maßregel wie die der Güter-Einschätzung sei ebenfalls nicht in Anwendung zu bringen. Die republikanisch gesinnten Senatoren, welche der Vorlage abgeneigt seien, möchten das höchste Interesse der Republik und die Nothwendigkeit einer Einigung sämtlicher Republikaner ins Auge fassen. Der erste Artikel der Vorlage wurde schließlich mit 137 gegen 122 Stimmen angenommen. In geheimer Abstimmung wurde dann die Vorlage betreffend die Ausweisung der Prinzen in der von der Deputirtenkammer votirten Fassung mit 141 gegen 107 Stimmen angenommen. (Beifall auf der Linken.)

Paris, 22. Juni. Deputirtenkammer. Bei der Fortsetzung der Beratung über die Anwendung einer Zuschlagtaxe auf Zucker wurde das Amendement Duval, welches eine zeitweilige Zulassung derselben auf fremden Zucker forderte, mit 332 gegen 225 Stimmen abgelehnt. Die Kammer beschloß trotz der gegenwärtigen Ansicht des Ministers mit 302 gegen 227 Stimmen, eine Zuschlagtaxe für Zerealien auf die Tagesordnung zu setzen.

Rom, 22. Juni. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind in Brindisi 17 Personen an der Cholera erkrankt und 2 gestorben.

London, 22. Juni. Oberhaus. Bei der Spezialdebatte über die Bill betreffend die Kosten für die Wahlbeamten wurde der Artikel, nach welchem diese Kosten aus den Lokalabgaben bestritten werden sollen, gestrichen. Die dritte Lesung der Bill betreffend die Gewährung von Entschädigungen für in Folge von Ruhestörungen verursachten Schäden wurde angenommen und die Spezialdebatte über die Weinzollbill erliebt.

Gräfin Bella.

Roman von Paul Felix.
(Verfasser von „Haus Malow.“)

24)

„Wie unbedeutend wird Ihnen daneben die Mitgift meiner Tochter vorkommen!“ sagte der Baron. „Das für reservierte Vermögen ihrer verstorbenen Mutter war nicht groß, und abgesehen von einer handesgemäßen Ausstattung und einer entsprechenden Jahresrente möchte ich jetzt nicht gerne eine Summe zu Gunsten meiner Tochter aus meinen Fabriks-Unternehmungen herausziehen. Später allerdings ist Helene ein mehr als standesgemäßes eigenes Vermögen als Erbe sicher.“

„Ich bitte dringend, selbst das, was Helene von ihrer verstorbenen Mutter erbt, in Ihren Unternehmungen zu belassen, Herr Baron!“ rief Bretini eifrig. „Indem ich nach dem Besten dieses unvergleichlichen Geschöpfes strebe habe ich nie an eine Mitgift gedacht. Mein einziger Wunsch ist, Helene mein zu nennen und sie glücklich zu machen!“

„Da Ihre Verhältnisse so glänzend sind, Herr Kavaliere, so nehme ich tatsächlich keinen Anstand, auf diesen Vorschlag einzugehen,“ sagte der Baron. „Helene's Kapital mag in meiner Fabrik bleiben, es soll dort gute Zinsen bringen!“

Und der Baron, erkaunt und erfreut zugleich über so viel Uneigennützigkeit, schüttelte dem Verlobten seiner Tochter herzlich die Hand. Er wäre kein Finanzmann gewesen, wie er es war, wenn er sich der reichen Verhältnisse, in welche sein Kind kommen sollte, nicht gefreut hätte. Und als Vater konnte er nicht anders, als mit aufrichtiger Genugthuung auf die Liebe eines Schwiegersohnes sehen, die demassen von jedem Eigennutz frei war, wie diejenige, welche sich in dieser wahrhaft vollen Handlungswelt Bretini's kundgab. In Beidem, in dem Besten sowohl wie in der Liebe des Erwählten seiner Tochter er-

blickte er die festesten Bürgschaften für das Glück derselben.

Hätte er nur einen können, aus welcher Quelle die eine dieser Bürgschaften kamme!

Auf Bretini's dringende Bitten, welche in der Baronin eine warme Befürworterin und Förderin fanden, wurde die Hochzeit, welche der Vater Helene's zuerst bis mindestens in den Herbst hinausgeschoben wünschte, schließlich auf den Mai festgesetzt. Helene selbst hatte kaum eine bestimmte Willensäußerung zu erkennen gegeben, sie fügte sich, und wenn sie es auch nicht gerade freudig that, so that sie es doch auch nicht ungern, denn Bretini's Haltung ihr gegenüber war die des vollkommenen Weltmannes und des ritterlichsten Liebhabers zugleich. Er bezwang seine ungestüme Leidenschaft, vermied es sorglich, sie zu erschrecken und überhäufte sie nicht nur mit kostbaren Geschenken, sondern war auch stets mit jenen sinnigen Aufmerksamkeiten bei der Hand, deren Werth in den meisten Fällen ungleich höher anzuschlagen ist, als jener der reichsten Gaben, welche ja auch der konventionelle Liebhaber seiner Erwählten darbringen kann, sobald er nur die Mittel dazu besitzt. Hundert Mal wiederholte sich Helen, wie undankbar, wie gefühllos sie hätte sein müssen, wenn sie durch eine so uneigennützig und zart sinnige Liebe nicht gerührt, nicht selber zur aufrichtigen Erweiterung derselben fortgerissen worden wäre.

Zudem hörte sie es beständig von allen Seiten, wie beneidenswert ihre Bekannten sie fanden, wie glücklich man sie pries, die Gattin eines so reichen, so interessanten und von der ganzen hauptsächlichsten Gesellschaft bewunderten Fremden zu werden. Und so begann sie schließlich selbst ihr Schicksal zu preisen und sich ernstlich anzuschließen, wenn das, was sie sich früher unter dem Begriff Glück ausgemalt hatte, dem, was ihr Herz jetzt erfüllte, denn doch nicht entsprach.

Und doch kam sie wieder und immer wieder auf diese früheren Vorstellungen und Hoffnungen zurück und nie empfand sie lebhafter, daß ihr zu-

dem wahren Glück einer Braut gar Manches fehlte, als wenn sie mit jener ihrer Freundin zusammen war, die tatsächlich eine glückliche Braut war, mit Clarisse Johnson. Mit der gaaigen Unmittelbarkeit und Zwanglosigkeit der Amerikanerin schwebte Clarisse in ihrem Glück trug sie ihre Gefühle offen zur Schau. Bären war ihr Alles; da sie diesen einen Mann gewonnen hatte, glaubte sie die ganze Welt erobert zu haben. Am wenigsten Rücksicht oder legte sie sich ihrer Freundin gegenüber auf, von der sie ja überzeugt, daß sie ganz in derselben Lage war, wie sie. Natürlich nahm ihr Helene diesen Gläubigen nicht, aber wenn sie diese Ausdrücke von Bewunderung und von Begierde der Freundin für ihres Verlobten anordnete, dann slog doch mehr als ein Mal ein Schatten über das schöne Gesicht, welcher deutlich sagte, daß es nur ein getriebener Spiegel sei, in dem sich hier der Seelenjabel Clarisse's wiederpiegelte. Ein oder das andere Mal war dies so auffallend, daß auch Clarisse spugig wurde und die Freundin prüfend anblickte.

„Warum bist Du nur eine so stille Braut?“ fragte sie dann wohl. „Es ist fast, als ob Du Deine frühere Heiterkeit verloren hast, statt deren mindestens noch ein Mal soviel hinzuzubringen. Steh' nur mich an, — ich möchte es immer aus voller Kehle herausschreien, wie selig ich bin. Aber wer weiß, — vielleicht sollte auch ich mehr an mich halten. Denn im Ernst: es ist mir manches Mal, als liebte ich Hermann zu sehr.“

„Du warst immer in Deinen Gefühlen viel ausgesprochener, als wir deutschen Mädchen,“ erwiderte Helene. „Weißt Du noch, wie Du in der Pension förmlich krank werden konntest wenn die Briefe aus Deiner Heimat einmal länger ausblieben, als Du es erwartest hattest?“

„Es ist nicht meine Schuld, daß ich so bin,“ entgegnete Clarisse. „Wie oft habe ich Dich und Bella um Eure Ruhe beneidet! Und weißt Du es wohl, daß ich Dich auch jetzt um Deine Ruhe

beneide? Wie viel standhafter würde ich Hermann's bevorstehende Abreise ertragen, wenn ich so wäre, wie Du!“

„Und muß er denn reisen?“ fragte Helene. „Wie oft habe ich ihn Das nicht auch gefragt,“ sagte Clarisse, — aber es ist immer dieselbe Antwort gewesen, welche ich bekommen habe, immer dasselbe grausame „Es muß sein!“ Diese Sache, — fürchterliches Wort! Warum nur in Europa alle Menschen züchten müssen? Und was mich am meisten daran kränkt, ist, daß er diese Mission noch als eine besondere Auszeichnung seitens seiner Regierung ansieht, — eine Auszeichnung, welche ihn für Wochen und Monate von der Seite seiner Braut nach der Türkei führt!“

Und fast wäre Clarisse in Thränen ausgebrochen. Helene aber blickte betroffen zu Boden. Ob sie wohl ebenso heftig mit dem Geschick gehandelt haben würde, wenn Bretini plötzlich eine längere Mission nach dem Orient erhalten hätte? Doch Clarisse ließ ihr keine Zeit zum Nachdenken.

„Du siehst, liebe Helene,“ fuhr sie fort, „wir Frauen sind noch lange nicht das Erste im Herzen der Männer, — da ist das Amt, ist die Karriere, ist der Ehrgeiz, die Pflicht, der Erwerb, und der Himmel weiß, was sonst Alles noch, ehe wir zu Worte kommen. Du seilich hast das noch nicht an Dir erfahren können, denn Dein Verlobter scheint wirklich keinen andern Beruf zu kennen, als den, nur Dir zu gehören. Aber was würdest Du empfinden, wenn er Dir plötzlich erklärte, daß ihn seine Pflicht und sein Beruf von Dir hinwegführten? Ich wollte mit Dir wetten, auch Deine Ruhe wäre dann in einem Moment in alle Winde verweht, — nicht?“

Helene nickte nur mit dem Kopf, — was sollte sie auch sagen? Und wieder stieg der vorwurfsvolle Gedanke in ihr auf, daß sie der Liebe Bretini's nicht würdig sei, — einer Liebe, die tatsächlich nur sie und ihr Glück auf der Welt kannte, für die sie das Erste und Einzige war.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte rein gefärbte Seide fränselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfas zur echten Seide nicht tränkelt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (N. u. S. Postf.) in Zürich versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Nuben und ganze Stücke zollfrei ins Haus, ohne Zollrechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 20 S. Porto.

Börsenbericht.

Stettin, 22. Juni. Wetter: frühe und windig. Temp. + 13° R. Barom. 28". Wind W.
Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß, 144—155 bez., per Juni 155 G., per Juni-Juli 155 bez. u. G., per Juli-August 154,5—155 bez., per September-Oktober 155—154,5 bez., per Oktober-November 156 G., per November-Dezember 157,5 B. u. G.
Roggen matt, per 1000 Mgr. loco incl. 123—127 bez., per Juni 128 bez., per Juni-Juli 127,5—128—127,5 bez., 127,75 B. u. G., per Juli-August 128 B. u. G., per September-Oktober 129,5 B., 129 G., per Oktober-November 130 B.
Weizen still, per 100 Mgr. loco o. F. b. M. 44 B., per Juni 43,25 B., per September-Oktober 43,25 B.
Speiseöl still, per 10,000 Liter loco o. F. 37,3 bez., per Juni 37,4 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 37,4 B. u. G., per August-September 38,2 B. u. G., per September-Oktober 38,9 B. u. G.
Petroleum per 50 Mgr. loco 10,85 verz. bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Lina Vogt mit Herrn Friedrich Maack (Borbeck).
Geboren: Eine Tochter Herrn A. Doh (Breege).
Gestorben: Kaufmann M. F. Bötzler (Bergen a. R.). — Rentier F. V. Hülsberg (Bernau). — Wittwe Hansmann (Basewal). — Frau Friederike Knaat (Altefähr).

Passagier-Postdampfschiffahrt

ab Stettin
nach Copenhagen, Christiania
jeden Dienstag, 2 Uhr Nachmittags
mit dem neuen Schnelldampfer „M. G. Melchior“
ausgestattet mit prächtigen Kabinen, Gesellschafts-, Speise-, Rauch- und Wabezimmern, sämmtlich elektrisch erleuchtet;
nach Copenhagen, Gothenburg
jeden Montag und Freitag, 2 Uhr Nachmittags,
mit den bewährten Salondampfern „Droming Lovisa“
und „Arhus“.
Ein- und Retour-, sowie Rundreise-Villets zu ermäßigten Preisen.
Güter zu billigen Frachten nach allen Plätzen Skandinavien's.
Prospecte gratis durch
Hofrichter & Mahn.

Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 36,
expeditoren Passagiere
von Bremen nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisedauer 9 Tage.
Das Komtoir
des Agentur-, Kommissionsgeschäfts und Kollektors
der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie v. W. Schrader
in Leipzig befindet sich daselbst Dörrienstraße 3.

Zur diesjährigen Sommer- und Meisefaison

empfehle von meinem reichhaltigen und mit den besten Neuheiten versehenem Lager an Papier-, Leder- und Galanterie-Waaren zu besonders wohlfeilen Einkäufen und Geschenken:

Reisetaschen, in Leder Sandtaschen, und Kouiertaschen, Lebertuch. Damentaschen, Reise-Accessaires. Reisekoffer. Damen-Accessaires mit voll- ständiger Einrichtung. Cabas. Pompadours in Leder, Blisch, Seide etc. Promenadentäschchen. Damen- u. Kinderkörbchen. Visites, mit u. ohne Stickerei, Einlas etc. Taschenpiegel. Taschen-Accessaires. Taschentoiiletten. Taschenbürsten etc.	Portemonnaies. Büchel. Portefolios, desgl. aus einem Stück, sehr haltbar. Geldtaschen. Banknotentaschen. Brieftaschen, ganz in Leder, mit und ohne Stickerei. Notizbücher, einfachste und elegante. Wachstuchnotes. Schiefertafeln. Taschenbücher. Reisebücher. Reiseauszüge. Agenden. Kontobücher. Kopierbücher. Reisekopierpressen etc.	Schreibmappen. Briefmappen. Löffelmappen. Brief- u. Postkartenblöck. Papeterien. Briefkastens. Briefkastens. Monogramme. Markenbüchlein. Cigarrentaschen. Feuerzeuge. Spitzenhammer. Schreibzeuge. Taschenteintenfässer. Reisetintenfässer. Bibeln. Gesangbücher.	Zeichnecetuis. Zeichnecetuis. Reiszeuge. Briefkästchen. Stiftbücher. Zuschlüssen. Papiertafeln. Croquisetuis etc. Reisbretter. Reisröhren etc. Reisröhren etc. Spielkarten. Spieldarten. Scatbloß. Scatblöcke. Scatblöcke. Englisch Post. Blumenpost. Amorpost etc.	Poesies. Albums. Stambücher. Tagebücher, desgl. mit Schloß. Photographie-Albuns in Leder und Blisch, Bist., Kabinet- und Quartformat.
---	--	---	---	--

Ferner alle Sorten von Postpapieren in Oktav-, Quart- und Kabinetformat, Pèle-Mèle, Kouverte, Kanzlei- und Schreibpapiere, Konzepte, Schreibebücher, Zeichenbücher, Notenbücher, Diarien, Federkasten, Pennale, Halter, Bleistifte, Spizenschoner, Stahlfedern, Federbüchchen, Lineale, Kantele, Schreib- und Kopirtinte, Schulmappen, Schultornister, sowie alle anderen Schreib- und Zeichenmaterialien en gros und en detail zu den billigsten Preisen.

R. Grassmann, Schulzenstr. 9 u. Kirchplatz 3—4.

Luftkurort Wulsiedel im Fichtelgebirge,

freundliche Stadt mit 4000 Einwohnern, 547 Meter über dem Meere, Bahnstation, Geburtsort Jean Paul Fr. Richter. Liebliche Lage, herrliche Gebirgsanngung, die verhütet, zu Wulsiedel gehörende Luisenberg; 1/2 Stunde entfernt Alexanderbad; leichte und lohnende Auszüge, selbst für die entferntesten Gebirgspitzen nur Tagespartien. Ausgezeichnetes Quellwasser, ozonreiche, nervenstärkende Waldgebirgsluft, Fluß- u. Bännenbäder, Mineralwässer, Gebirgsmolken u. s. w.
Billige Preise. Keine Kurtaxe.

Näheres kostenfrei durch den Kurorts-Berein.

Hotel und Pension Michaelis,

Suderode am Harz, Soolbad und klimatischer Kurort.
Hotel-Omnibus zu jedem Zuge.

Ganz 1. Rang, schönste Lage, unmittelbar am Walde und an den Promenaden, im Jahre 1888 durch Neubau bedeutend vergrößert und auf das Komfortabelste eingerichtet, hält sich den geehrten Kurgästen und Touristen angelegentlich empfohlen. Gute Küche. Vorzügliche Weine. Aufmerksame Bedienung. Civile Preise. Sool-, Fichtennadel-, Wasser- und alle Arten medizinischer Bäder werden in der zum Hotel gehörenden und mit denselben in Verbindung stehenden Badeanstalt verabreicht. Prospekt gratis und franco.
F. Michaelis, Besitzer.

1886. Hannoverisches Pferde-Rennen. Ziehung 5. Juli.

10 000 M., 5000, 3000, 2500 Mark. Vier vollständige Equipagen. Vier spanische, einjährige und einjährige Jagdwagen mit einem Pferde, 39 edle Pferde, 2 Silber-Gewinne und 1000 sonstige werthvolle Gewinne. Loose à 3 Mk.

(11 Loose für 30 Mark) sind überall zu beziehen durch F. A. Schrader, Hannover.

Bad Polzin (Bahnhof Gr.-Rambin)

mit Gebirgsluft, Stahl-, Fichtennadel- und Moorbädern gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit u. chronischen Rheumatismus
Die Bade-Kommission.

Bockauktion in Wandlacken

bei Gerdauen, Station der Thorn-Interburger Bahn, über

- 1) Rambouillets
- 2) Hampshiredowns
- 3) Vincous

den 22. Juli ex.,
Nachmittags 3 Uhr.
Rambouillets- und Fleischböcke von 75 bis 150 Mark Minimalpreis.
Züchter Schäferdirektor Moser, Königsberg i. Pr.
Totenhöfer.

Clarisse, der es offenbar wohl that, sich ein Mal so recht auszuspähen, fuhr immer erregter fort:

„Und welchen Gefahren sich Hermann mit dieser vielgepriesenen Mission aussetzt! Wenn ihm ein Unglück zustiehe, — wenn ich ihn verlieren müßte! Glaubst Du, daß ich das Leben ohne ihn noch ertragen könnte! Und sage ich ihm das Alles, dann erwidert er mir lächelnd, daß ich selber ja schon größere Reisen gemacht habe, und daß ich eine kleine Höhrin sei, mich feinetwegen, der doch noch dazu ein Mann sei, derartig zu ängstigen. Neulich schlug ich ihm vor, erst unsere Hochzeit zu feiern und mich dann mitzunehmen. Aber er erschraf fast darüber und gab mir durch den Eifer, mit welchem er mir bewies, daß eine Theilnahme an dieser Reise meinerseits unmöglich sei, den stärksten Beweis, wie sehr ich im Recht mit meiner Furcht bin. Ja, manches Mal überkommt mich gar der Gedanke, als liebe er mich nicht, wie ich ihn liebe, — wie könnte er sonst nur mit solchem Eifer an diese Reise gehen? Ach, daß doch kein Glück vollkommen ist!“

Wie ungleich weniger vollkommen noch wäre Clarissen ihr Glück erschienen, wenn sie in das

Herz ihres Verlobten hätte blicken können! Als Bären damals in der Erregung des Augenblicks, und weil er sich wirklich für verpflichtet hielt, auch nicht einen Hauch auf die Ehre des jungen Mädchens kommen zu lassen, ihr seine Hand geboten hatte, da dachte er es sich leicht genug, an ein junges, schönes und begabtes Geschöpf gefesselt zu sein, welches ihm einen so tiefen Blick in ihr nur von Liebe zu ihm erfülltes Herz hatte thun lassen. Und er hätte sich auch sicher nicht in seiner Hoffnung, daß ihn bald eine volle und beglückende Liebe an seine Braut binden würde, getäuscht würde nicht Billa's Bild so gebieterisch, so alles Andere verdunkelnd in seiner Seele gelebt haben. Ach, und es wollte und wollte nicht verlöschen! Tage und Wochen vergingen, und nach wie vor war es nichts als dieses eine, schöne, stolze Mädchenbild, das seine Gedanken, seine Wünsche, seine Träume beherrschte. Nicht mit jener Gewalt, welche zu einem Kampf um den Besitz aufreizt, — er war ja gebunden, und seine Eide machte ihm nur ein Gefühl zum Gebot: das Gefühl der Entfagung! Aber zurechnen durfte er sie darum doch, — verzeihen, wie etwas Köstliches Unerreichbares, wie ein verlorenes Ideal,

wie ein Licht, das ein Mal geleuchtet und nun dem Himmel, an welchem es untergegangen, für immer einen sanften Schimmer zurückgelassen hat. Und nicht genug damit, — wenn sie nur glücklich gewesen wäre! Aber ach, er wußte sie unglücklich, wußte sie aus ihrer gesellschaftlichen Stellung, aus den gestörten Verhältnissen, aus den Kreisen, in welche sie gehörte, verdrängt, wußte sie einsam, verarmt, vielleicht gar Entbehrungen preisgegeben! . . . Es bereitete ihm eine Art schmerzlichen Vergnügens, sich in möglichst grellen Farben auszumalen, was sie leiden mußte.

Und noch ein Gedanke gefesselte sich dazu, den er nicht abzuwehren vermochte, und der immer qualender für ihn wurde, je häufiger er wiederlebte. Damals, im Theater, als er jenes gar nicht verlenbare, gar nicht mißzubedeutende Wort der Liebe zu ihr gesprochen und sie sich schweigend, ohne ihn anzubliden, abgewandt hatte, — war es ihr damals nicht schon bekannt, daß die Verarmung ihres Vaters dicht bevorstand? Hatte sie nicht vielleicht gedacht, daß sie kein Recht mehr habe, auf eine Liebeserklärung einzugehen? War sie nicht berechtigt, zu erwarten, daß, wenn diese

Verbung eine echte gewesen, sie nach Bekanntwerden ihrer wahren Verhältnisse unsehbar hätte wiederholt werden müssen? Und nun war er nicht wiedergekommen, und seine Macht der Erde konnte ihn davor schützen, daß sie den Grund seines Ausbleibens in der ihm inzwischen zu Ohren gekommenen Kunde von dem finanziellen Sturz ihres Vaters erblickte. Er litt unendlich unter diesen Zweifeln, und wie sehr er auch Clarisse bewunderte, wie gerührt er auch durch ihre Liebe wurde, — nichts konnte ihn dagegen wappnen, daß nicht eine unaufhörliche Reue wegen des überstürzten Faltenlassens seiner Hoffnungen auf Billa und seiner ebenso überstürzten Verlobung mit Clarisse an seiner Seele nagte.

Bedauerndwerther Bären! Wie schwer wurde es ihm, seine Braut zu täuschen, ihre rückhaltlose, innige Liebe zu empfangen mit kaltem Herzen. Wohl schwebte es oft auf seinen Lippen, ihr zu sagen: „Ich verdiene Deine Liebe nicht, denn ich habe Dich getäuscht, — habe Dich nie geliebt!“

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste
der 3. Klasse 174. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie vom 22. Juni.
Gewinne unter 300 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 155 Mark.

(Ohne Garantie.)

- | | | | | | | | | | | | |
|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| 19 | 36 | 37 | (240) | 82 | 208 | 11 | (200) | 86 | 351 | 58 | 480 |
| 96 | 633 | 51 | 69 | 802 | 20 | 27 | 980 | | | | |
| 1114 | 28 | (170) | 34 | 62 | 228 | (170) | 44 | 438 | 90 | 527 | |
| 634 | 98 | 704 | 10 | 21 | 75 | 97 | 823 | 97 | 915 | | |
| 2021 | 24 | 42 | 131 | 68 | 95 | 204 | 58 | 85 | 317 | 26 | 541 |
| 99 | 610 | 18 | 56 | 745 | 847 | 969 | 71 | | | | |
| 3007 | 60 | 72 | 79 | 131 | 91 | 95 | 246 | 80 | 361 | 87 | 402 |
| 45 | 47 | 59 | 578 | 601 | 704 | (240) | 13 | 44 | 62 | 96 | 804 |
| 39 | 64 | 972 | | | | | | | | | |
| 4061 | 78 | 132 | 33 | 75 | 219 | 45 | 314 | 35 | 96 | 565 | 613 |
| 32 | (170) | 54 | 58 | 72 | 99 | 706 | 17 | 52 | 84 | 846 | 75 |
| 981 | | | | | | | | | | | |
| 5154 | (170) | 271 | 86 | 325 | 61 | 472 | 74 | (170) | 86 | 549 | |
| 742 | 853 | 918 | 42 | 57 | | | | | | | |
| 6089 | 128 | 83 | 98 | 265 | 80 | 322 | 49 | 84 | 448 | 564 | 606 |
| 18 | 86 | 706 | 26 | 97 | 816 | 78 | 92 | 912 | | | |
| 7005 | 96 | 98 | 141 | 78 | 371 | 408 | 30 | 41 | 507 | 644 | 53 |
| 65 | (170) | 78 | 771 | 91 | 862 | 910 | 41 | | | | |
| 8035 | (170) | 110 | 18 | 73 | (170) | 294 | 358 | 82 | 436 | | |
| 50 | 55 | 95 | 505 | 27 | 675 | 707 | 73 | 92 | 97 | 885 | 91 |
| 910 | 35 | 76 | 99 | | | | | | | | |
| 9011 | 13 | 188 | 73 | 74 | 85 | 93 | 217 | 45 | 90 | 396 | 431 |
| 531 | 35 | (170) | 37 | 62 | 662 | (170) | 65 | 897 | | | |
| 10001 | 125 | (170) | 85 | 72 | 207 | 49 | 354 | 91 | 95 | 400 | |
| 11 | 47 | 57 | 99 | 509 | 17 | 645 | 711 | 888 | 920 | 48 | 57 |
| 88 | 89 | | | | | | | | | | |
| 11030 | 34 | 77 | 95 | 146 | 327 | 34 | 49 | 405 | 60 | 68 | 505 |
| 38 | 631 | 32 | 710 | 18 | 28 | 29 | (170) | 70 | 831 | 49 | 60 |
| 69 | 996 | | | | | | | | | | |
| 12064 | 124 | 31 | 57 | 78 | 240 | (240) | 59 | 93 | (170) | 308 | |
| 78 | 502 | 84 | 601 | 705 | 65 | 828 | 33 | 42 | 53 | 904 | 9 |
| 13001 | 4 | 58 | (170) | 67 | 89 | 128 | 68 | 204 | 26 | 57 | 62 |
| 314 | 439 | 97 | 523 | 25 | 650 | 59 | 777 | 814 | 45 | 77 | |
| 913 | 60 | 65 | 91 | | | | | | | | |
| 14017 | 111 | 33 | 52 | 85 | (200) | 209 | 85 | 96 | 337 | 99 | 518 |
| 29 | 50 | (200) | 52 | 720 | 46 | 831 | 43 | 67 | 89 | (170) | 917 |
| 45 | | | | | | | | | | | |
| 15041 | 61 | 83 | (170) | 132 | 58 | 69 | 240 | 73 | 309 | 65 | |
| 449 | 560 | 83 | 58 | 603 | 38 | 51 | 88 | 740 | 59 | 67 | 71 |
| 848 | 963 | 79 | | | | | | | | | |
| 16024 | 33 | 97 | 123 | (240) | 29 | 32 | 45 | 74 | (170) | 96 | 343 |
| 80 | 87 | 488 | 508 | 78 | 603 | 21 | 60 | 701 | 59 | 825 | 41 |
| 70 | 72 | 902 | 39 | 59 | 65 | 82 | 85 | | | | |
| 17014 | 44 | 76 | 177 | 272 | 97 | 331 | 75 | 88 | 93 | 460 | 502 |
| 4 | 33 | 82 | 629 | 62 | 704 | 24 | 37 | 63 | (240) | 840 | 69 |
| 901 | 96 | | | | | | | | | | |
| 18010 | 45 | 172 | 210 | 62 | 74 | 300 | 85 | 438 | 54 | 574 | |
| 698 | 718 | (170) | 828 | 37 | 920 | 69 | 87 | | | | |
| 19063 | 90 | (240) | 204 | 34 | 396 | 476 | 540 | 56 | (200) | | |
| 76 | 600 | 54 | 735 | 801 | 31 | 86 | 915 | 81 | | | |
| 20001 | 11 | 35 | 53 | 74 | 110 | (170) | 40 | 43 | 280 | 300 | 37 |
| 57 | 67 | 72 | 83 | 503 | 617 | 30 | 55 | 76 | 96 | 824 | 60 |
| 989 | | | | | | | | | | | |
| 21064 | 151 | 262 | 330 | 47 | 502 | 11 | 42 | 59 | 79 | 710 | |
| 80 | 832 | 941 | 57 | 61 | 62 | 82 | | | | | |
| 22000 | 102 | 5 | 41 | 526 | 73 | 655 | 700 | 30 | 58 | 809 | 20 |
| 23110 | 63 | 209 | 339 | 410 | (200) | 19 | 529 | 38 | 59 | | |
| 601 | 72 | 78 | 737 | 860 | 905 | 44 | 48 | 68 | | | |
| 24048 | 74 | (170) | 215 | 84 | 340 | 54 | 63 | 413 | 533 | 644 | |
| 50 | 73 | 89 | 796 | 882 | 84 | 88 | 931 | | | | |
| 25016 | (240) | 30 | 36 | 152 | 71 | 255 | 356 | 402 | 7 | 65 | |
| (170) | 537 | 50 | 615 | 732 | 65 | 68 | 822 | 38 | 77 | 97 | 920 |
| 26003 | 160 | 175 | 282 | 311 | 12 | 36 | 40 | 403 | 21 | 53 | |
| 535 | 44 | 80 | 601 | 12 | 21 | 757 | 76 | 89 | 99 | 850 | 57 |
| 930 | 77 | 90 | (240) | | | | | | | | |
| 27055 | 158 | 89 | 305 | 73 | 92 | 419 | 72 | 87 | 98 | 523 | 88 |
| 617 | 58 | 771 | 844 | 60 | 79 | 902 | 55 | | | | |
| 28047 | 105 | 12 | 16 | 17 | 57 | (170) | 88 | 223 | 91 | 310 | 48 |
| 60 | 97 | 487 | 514 | 601 | 35 | 726 | 43 | 54 | 55 | 76 | 803 |
| 40 | 911 | (170) | 31 | 73 | | | | | | | |
| 29015 | 90 | 153 | 63 | 73 | 207 | 331 | (200) | 82 | 490 | 92 | |
| 501 | 88 | 51 | 55 | (240) | 72 | 80 | 81 | 608 | 54 | (170) | 82 |
| 95 | 717 | 824 | 997 | | | | | | | | |
| 30028 | 33 | (170) | 38 | 140 | 70 | 80 | 232 | 40 | 43 | 53 | 58 |
| (200) | 410 | 36 | 538 | 69 | 641 | 85 | 88 | 717 | 868 | 90 | |
| 92 | 906 | 94 | 99 | | | | | | | | |
| 31029 | 98 | 102 | 89 | 208 | 30 | 37 | 63 | 373 | 90 | 403 | |
| (170) | 70 | 97 | 703 | 898 | | | | | | | |
| 32034 | 59 | 141 | 50 | 81 | 279 | 326 | 420 | 98 | 523 | 607 | |
| 33 | 89 | 723 | 33 | 49 | 822 | 23 | 59 | 903 | 57 | 87 | |
| 33010 | (170) | 49 | 60 | 85 | 87 | 153 | 85 | 244 | 302 | 3 | |
| (240) | 16 | 37 | 98 | 421 | 538 | 76 | 92 | 619 | 56 | (170) | |
| 703 | 815 | (240) | 31 | 75 | 945 | 58 | 85 | | | | |
| 34023 | 107 | 15 | 81 | 287 | 324 | 95 | 496 | 507 | 10 | 94 | |
| 631 | 71 | 711 | 835 | 81 | 951 | | | | | | |
| 35084 | 119 | 52 | 60 | 217 | 50 | 92 | 390 | 597 | 654 | 86 | |
| 91 | (170) | 816 | 17 | 29 | 57 | 84 | 924 | 43 | | | |
| 36074 | 104 | 42 | 44 | 80 | 90 | 488 | 95 | 544 | 92 | 613 | 48 |
| (200) | 718 | 63 | 960 | 87 | | | | | | | |
| 37039 | 54 | 65 | 139 | 54 | 65 | 67 | 83 | 202 | 4 | (170) | 321 |
| 56 | 70 | (170) | 75 | 405 | 500 | 15 | 652 | 59 | 76 | 742 | |
| 44 | 76 | 99 | 808 | (170) | 918 | | | | | | |
| 38108 | 64 | 316 | 28 | 471 | 828 | 59 | 75 | 911 | 21 | (240) | |
| 72 | (170) | 91 | | | | | | | | | |
| 39026 | 49 | 60 | 174 | 85 | 206 | 65 | 93 | 382 | 414 | 67 | 504 |
| 5 | 20 | 624 | 31 | 36 | (170) | 56 | 90 | 753 | 802 | 16 | (170) |
| 922 | (170) | 35 | (240) | | | | | | | | |
| 40004 | 58 | 65 | 315 | 58 | 63 | 69 | 90 | 445 | 66 | 575 | 91 |
| 37 | 39 | 58 | 60 | 86 | 955 | 72 | 98 | | | | |
| 41050 | 94 | 232 | 64 | 90 | 340 | 55 | 419 | (200) | 77 | 523 | |
| 764 | 94 | 823 | 62 | 63 | (170) | 73 | 912 | 31 | 39 | 40 | 99 |
| 42049 | 77 | 106 | (170) | 30 | 45 | 64 | (170) | 83 | 286 | | |
| (170) | 353 | 91 | 400 | 64 | 96 | 554 | 636 | 39 | 89 | 95 | |
| 714 | 49 | 64 | 805 | 56 | 78 | 99 | 957 | | | | |
| 43023 | 179 | 316 | 32 | 504 | 5 | 10 | 41 | 99 | 637 | 61 | 73 |
| 714 | 23 | 25 | 95 | 861 | 926 | 74 | 96 | | | | |
| 44077 | 111 | 91 | 220 | 92 | 337 | 66 | 400 | 516 | 45 | 68 | |
| 91 | 611 | 28 | 737 | 802 | 64 | 938 | | | | | |

- | | | | | | | | | | | | |
|-------|-------|-------|-----|-----|-----|-----|-------|-------|-----|-------|-------|
| 45120 | 82 | 88 | 247 | 85 | 398 | 421 | 25 | 60 | 68 | 75 | (200) |
| 78 | 557 | 637 | 60 | 754 | 69 | 805 | 40 | (107) | 47 | 907 | |
| 31 | 52 | 71 | 81 | | | | | | | | |
| 46084 | 96 | 187 | 88 | 89 | 272 | 324 | 53 | 80 | 550 | 70 | 90 |
| 96 | (200) | 601 | 86 | 712 | 24 | 27 | 35 | 92 | 94 | 959 | 73 |
| 79 | 83 | | | | | | | | | | |
| 47009 | 91 | 161 | 65 | 343 | 69 | 80 | 484 | 90 | 503 | 37 | 47 |
| 621 | (170) | 34 | 700 | 21 | 800 | 931 | 56 | 80 | | | |
| 48015 | 24 | 51 | 99 | 156 | 219 | 21 | (170) | 26 | 48 | (170) | |
| 52 | 318 | 23 | 40 | 48 | 74 | 84 | 414 | 52 | 79 | 522 | 44 |
| 32 | 767 | 97 | 834 | 65 | 948 | | | | | | |
| 49445 | 53 | 96 | 554 | 56 | 661 | 63 | 722 | (170) | 43 | 87 | |
| 808 | 61 | | | | | | | | | | |
| 50184 | 86 | 219 | 34 | 36 | 333 | 433 | 508 | (170) | 75 | 612 | |
| 54 | 56 | 89 | 746 | 859 | 909 | 33 | 50 | 64 | | | |
| 51055 | 65 | (170) | 71 | 87 | 113 | 85 | 91 | 232 | 316 | 41 | 58 |
| 65 | 88 | 90 | 401 | 3 | | | | | | | |